



Erinnerung an Aleppo.


Ein Besuch in der Altstadt

Mamoun Fansa

Jeder Mensch lernt im Laufe seines Lebens einige Orte kennen, an denen er sich an bestimmte Ereignisse und Wahrnehmungen aus der Vergangenheit erinnern kann und sich dadurch mit ihnen identifiziert. Die Altstadt von Aleppo ist für viele Aleppiner einer dieser Orte der Erinnerung, der Bilder und Erlebnisse ins Gedächtnis ruft.

Ein Besuch in der Altstadt mit ihren historischen Gebäuden war ein Ausflug in die Vergangenheit mit all ihren Facetten. An vielen Stellen gehen die Spuren der Geschichte bis zu Christi Geburt zurück. In der Zitadelle reichen die Quellen sogar bis ins hethitische Zeitalter um 1200 v. Chr.

Der Besuch in der Altstadt aktivierte die Sinne: Sehen, Riechen, Hören und Tasten. Die Altstadt war eine Herausforderung zur Kommunikation und zum Austausch von Wissen und Waren, zum Kaufen und Verkaufen, zum Gespräch über Gott und die Welt mit Einheimischen, Menschen aus dem Umfeld, mit Touristen, mit Jung und Alt, mit Muslimen und mit Christen. Alle diese Erlebnisse blieben haften und prägten unsere Erinnerung an diesen Ort. Obwohl viele Aleppiner nicht präzise wissen, welche Geschichten und Geschichte hier verborgen sind, bleibt die Bindung an die Altstadt über viele Generationen erhalten. Nicht nur Gebäude, auch die immaterielle Kultur wie Dichtung, Erzählung und Musik sowie Quellen des Soziallebens bleiben nur erhalten, wenn wir sie pflegen und tradieren. Beim Wiederaufbau von Aleppo sollte man nicht




nur materielle Elemente bedenken, sondern auch die vielen Wurzeln eines funktionierenden Soziallebens in Betracht ziehen.

Für mich als Kulturschaffender, als gebürtiger Aleppiner und Syrer ist es eine Pflicht, auf die Zerstörung des materiellen und immateriellen Kulturerbes hinzuweisen und für die Rettung und den Erhalt einzutreten und zu kämpfen. Bei vielen Veranstaltungen über Syriens Kulturerbe ist mir die Frage nach der Bindung und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur und damit der kulturellen Identität gestellt worden. Die Antwort ist mir nicht immer leicht gefallen.

Als ich vor 50 Jahren Syrien verlassen musste, um in Deutschland in Freiheit und Demokratie leben zu können, war für mich wichtig, mich zuerst zu integrieren und mir eine neue Heimat zu erschaffen. Die Beschäftigung mit der deutschen Geschichte und der deutschen Archäologie war für mich primär und hat in meiner Einstellung zur Kulturarbeit und deren Inhalten großen Raum eingenommen, zumal ich über mehr als 20 Jahre aus politischen Gründen nicht nach Syrien einreisen konnte. So brachen meine Bindungen an die Kultur der alten Heimat ab bzw. ich vernachlässigte sie, und das Bewusstsein für das Aleppinische bzw. die syrische Kultur ging verloren. Selbstverständlich setzen sich im Unterbewusstsein Erinnerungen fest, die aber mangels Ortsnähe und ständigem Kontakt mit Personen aus dem dortigen Umfeld nur noch verschwommen vorhanden sind. In den 90er Jahren konnte ich mich „freikaufen“ und somit wieder nach Syrien einreisen. Was mich als Erstes faszinierte und fesselte, war die Altstadt von Aleppo. Obwohl ich die Stadt aus meiner Jugendzeit kannte und dort sogar als Schüler in den Ferien gearbeitet hatte, waren die Wahrnehmungen als junger Mensch eher anders geartet, damals fehlte noch die Aufmerksamkeit für die ganz eigene Kultur der Altstadt.

Einige Lokalitäten zeigten mir dennoch deutlich, wie stark die Erinnerungen nach 40 Jahren meines Lebens noch waren. Nachdem ich wieder in Syrien einreisen durfte, war der Ankunftstag in Aleppo





Ein Blick in den Hof der Karawanserei Fansa,
erbaut im 18. Jh.

stets für einen Besuch in der Altstadt verplant – die Sehnsucht war groß. Dort war zunächst der Besuch des Cafés gegenüber dem Eingang der Zitadelle vorgesehen, ein volkstümliches Café, in dem man Mokka oder Tee, oder auch eine Wasserpfeife bekommen konnte.

Ich kam ins Gespräch mit dem Kellner. Auf die Frage nach meiner Bestellung erkannte er an meinem Dialekt gleich, dass ich ein *Halbi* (Aleppiner) bin. Auch nach über 40 Jahren ist mein Dialekt unüberhörbar. Viele sagen, ich spreche *Halbi* wie vor 40 Jahren. Mir war aber trotzdem bewusst, dass auch ein Dialekt sich mit der Zeit ändert. Er fragte: „Du lebst woanders, wo lebst Du?“ „In Alamania“. Manche ältere Aleppiner erkennen sogar noch, dass ich aus der Familie Fansa stamme.

Ein Blick auf die Zitadelle zeigte mir, wie Touristen, Schulklassen und Einheimische dorthin strömten. Es war ein Erlebnis zu beobachten, wie unterschiedliche Menschen aus vielen Ländern der Welt und die Aleppiner respektvoll miteinander umgingen.

Die Aleppiner behaupten, dass ihre Zitadelle die schönste, die größte und die besterhaltene Zitadelle der Welt sei.


Meine zweite Anlaufstelle war stets der Basar – die älteste Shopping Mall der Welt mit einer 12 km langen Reihe von Geschäften. Für mich war es eine Tradition zum Gewürzhändler zu gehen, bei dem schon mein Großvater eine bestimmte Würzmischung kaufte. Sie

besteht aus sieben Gewürzen: Schwarzpfeffer, Piment, Kardamom, Zimt, Muskatnuss, getrocknetem Ingwer und Nelken. Diese Mischung ist für Fleisch-, Fisch- und salzige Eiergerichte geeignet.

Die dritte Station war der Schalhändler. Dort habe ich Schals gekauft als Geschenke für Freunde in Deutschland. Ich bekam dann später regelmäßig einen Sonderpreis, weil ich immer bei dem selben Händler kaufte. Er sagte, die Seide für die Schals werde in Syrien hergestellt. Ich vermutete aber, sie kamen z. T. aus Indien und wurden in Syrien umetikettiert. Bei ihm konnte man aber auch Schals aus Aleppiner Brokat bekommen. Hier gibt es keinen Zweifel, dass diese in Aleppo hergestellt wurden, denn Aleppo hat eine lange Tradition in der Herstellung von Brokat.

Ein weiterer Anlaufpunkt war die Karawanserei Fansa. Dort veränderte sich fast nie etwas. Aber allein, dass der *Khan* (dt.) Fansa hieß, war für mich interessant, und lohnte einen Besuch, zumal ich einmal im Jahr einen Anteil von der Miete bekam. Es waren 2000 syrische Pfund, in damaliger Zeit umgerechnet 40 €. Mein Vater hatte hier bei seinem Vater gearbeitet. Die Karawanserei war im 19. Jh. noch als *Khan* in Funktion; dort sind viele Generationen meiner Familie aufgewachsen oder haben dort gearbeitet. „Karawanserei“ bedeutet „Hotel für die auswärtigen Händler“. Gleichzeitig wurden hier Waren umgesetzt und der *Khan*-Besitzer war Vermittler für den Warenverkauf.

Die nächste Station war der Salon von Julien Jalal Eddine Weiss, einem französischen Musiker, der seit Jahrzehnten in Aleppo lebte und die Musikgruppe *Al Kindi* leitete, die sich mit alter, traditioneller Aleppo-Musik befasste und sie vorführte (siehe den Beitrag von Wilhelm Koester in diesem Band). Wenn er zu Hause war, unterhielten wir uns über die Altstadt, deren Entwicklung und wie wohl er sich dort fühlte. In der Altstadt von Aleppo war Weiss genauso geschätzt wie zu Hause in Frankreich. Ich war immer begeistert von seinem Haus, besonders darüber wie authentisch die Sanie-




zung und die Einrichtung dieses restaurierten osmanischen Hauses aus dem 16. Jh. war.

Weiterhin war der Besuch einer alten Seifensiederei mitten in der Altstadt, die aus einer alten Karawanserei umgebaut wurde, Standard. Der spezielle Geruch weckte Erinnerungen an die Zeit, als ich neun oder zehn Jahre alt war. In den Monaten April und Mai sollten wir Kinder immer meinem Vater in der Seifenfabrik bei der Abstempelung der Seife helfen, die davor in Quadrate geschnitten wurde. Der Stempel glich einem Hammer aus Holz und hatte auf einer Seite einen Schriftzug: „*Sabun Gahr al Tadj min haleb Intag mahmud Fansa*“ (Olivenseife mit Lorbeer, die Krone aus aleppinischer Produktion von Mahmud Fansa).

Auf dem Weg vom Altstadt-Zentrum in die Neustadt war ein kurzer Besuch bei *Abu Abdu al Fauel Imme* angesagt, ein ganz kleines und einfaches Volksrestaurant. Es befand sich im Ortsteil Jedaide, ein Areal außerhalb der Stadtmauer, das zeitgleich mit der Altstadt entstanden war. Dort gab es nur wenige Gerichte wie beispielsweise Humus (Kichererbsen) und Full (braune Pferdebohnen) entweder mit Zitrone und Olivenöl oder mit Tihine (Sesampaste) und Olivenöl. Ich vermute, es gab niemanden in Aleppo, der diese Lokalität nicht kannte.

Schließlich konnte ich nicht nach Hause kommen, ohne die berühmten Aleppiner Süßigkeiten im Laden für Baqlawa, nicht weit vom „Bohnenrestaurant“, zu kaufen. Aleppo ist für diese Kalorienbomben weltweit bekannt. Es ist eine Sünde, dieses raffinierte Gebäck nicht zu genießen, wenn man die Stadt besucht.

Ich hätte mich, wenn ich die Zeit gehabt hätte, jeden Tag in der Altstadt, besonders im Basar, aufhalten können und die Menschen, die Händler und die Touristen beobachten, wie sie alle höchst kommunikativ ihre Anliegen erledigen.



In Deutschland war mir meine Bindung an die syrische Kultur nicht immer präsent. Ich wusste stets, dass ein Teil von mir zur syrischen Kultur gehörte, aber solange der Erhalt dieser Kultur von den Syrern selbst wahrgenommen und gepflegt wurde, gab es keinen Anlass für diesbezügliche Aktivitäten meinerseits.

Als 2011 der syrische Bürgerkrieg ausbrach und die Zerstörung der Altstadt immer sichtbarer wurde, stieg meine Betroffenheit ständig. Es entwickelte sich eine Mischung aus Heimatgefühlen und internationalen Sichtweisen, die jeder Denkmalpfleger genauso wahrnehmen würde. Ich habe mich gefragt, zu welcher Heimat ich mich zugehörig fühle. Ich nahm an, dass durch das lange Leben in Deutschland und durch das Studium der deutschen Geschichte und der europäischen Archäologie Deutschland nach über 40 Jahren meine Heimat geworden sei. Die Wirkung der Bilder der Zerstörung der Altstadt von Aleppo auf mich war dann aber so groß, dass ich begann, von meiner „ersten Heimat“ zu sprechen, obwohl ich weiß, dass man eigentlich nur eine Heimat haben kann. Ich bedauere, dass es das Wort „Heimat“ nicht im Plural gibt und plädiere dafür, den Terminus „Heimaten“ einzuführen. Viele Bekannte und Freunde finden es ungewöhnlich, dass ich mich so intensiv mit der Altstadt von Aleppo beschäftige. Mir wurde oft gesagt: „Wir haben angenommen, dass Du inzwischen Deutscher bist.“ Die Dringlichkeit, für Aleppo etwas zu tun, war dann aber so groß, dass ich die Diskussion über meine Heimat beiseiteschob.

Alle diese Orte meiner Erinnerung an Aleppo sind durch einen sinnlosen Krieg entweder zerstört oder dem Erdboden gleich gemacht. Nicht nur Materielles wurde vernichtet, sondern auch die vielen kollektiven Erinnerungen der Aleppiner sind mit den Gebäuden aus dem Leben der Menschen verschwunden. Es bleibt aber zu hoffen, dass die Menschen der Altstadt eines Tages wieder zurückkehren und mit ihren Erinnerungen im Gepäck den Wiederaufbau von Aleppo unterstützen.